

Der RIS3 KEY gibt Starthilfe.

Standortstrategien für Smart Specialisation





Vorwort

Regionale Forschungs- und Innovationsstrategie für intelligente Spezialisierung

Smart Specialisation hat den standortpolitischen Diskurs für die kommenden Jahre neu definiert, indem es Wissenschaft und Forschung zum Ausgangspunkt nimmt, um wirtschaftlichen Strukturwandel und intelligentes Wachstum in die Regionen Europas zu tragen. Es gilt, gemeinsam ein politisches, gesellschaftliches und wirtschaftliches Umfeld zu gestalten, das außergewöhnlich innovative und kreative Leistungen ermöglicht. Unternehmen, Politik, aber

auch Hochschulen und Forschungszentren als intellektuelle Leitinstitutionen einer Region sind gefordert, gemeinsam ein unverwechselbares Standortprofil zu entwickeln, mit dem internationale Positionierung gelingt. Die gemeinsame Ausarbeitung und Umsetzung von Forschungs- und Innovationsstrategien für intelligente Spezialisierung (RIS3) ist eine wichtige Voraussetzung, um den Standort weiter zu entwickeln.

Die Europäische Kommission macht diese Strategien nicht nur zur Vorbedingung für die Zuerkennung von Strukturfondsgeldern 2014-20. Wissens- und innovationsgeleitete Profilbildung entlang der großen Herausforderungen unserer Zeit ist ein Kernelement einer neuen Standort- und Industriepolitik. Der RIS3 KEY, dessen zweite Auflage Sie nun in Händen halten, ist eine Initiative des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft zur Unterstützung regionaler Wissenschaftsstandorte. Er ist in Kooperation mit der OECD, der Europäischen Kommission und internationalen Partner/innen entstanden. Europaweites Interesse führte inzwischen zu Übersetzungen ins Englische, Spanische, Französische, Serbische, Slowenische und Tschechische. Der RIS3 KEY soll mithelfen, das Konzept der „Smart Specialisation“ zu verstehen und auf praktische Weise für den Prozess der strategischen Profilbildung am Standort Starthilfe geben. Ich lade die für regionale Entwicklung Verantwortlichen, die Wirtschaft, aber insbesondere auch Österreichs Hochschulen und Forschungszentren als Leitinstitutionen ihrer Region ein, diesen lohnenden Weg gemeinsam zu gehen!

Dr. Reinhold Mitterlehner
Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft



Der RIS3 KEY wurde von Joanneum Research Graz in Zusammenarbeit mit dem und aus Mitteln des BMWFW im Rahmen des Projekts „Drafting Smart Specialisation Strategies“ (2011-12) der OECD-Arbeitsgruppe für Innovations- und Technologiepolitik (TIP) entwickelt. Die Autoren danken den Expert/innen der Europäischen Kommission, der OECD, sowie allen österreichischen und internationalen Partner/innen für ihre wertvollen und praxisbezogenen Beiträge. Download unter: www.bmwfw.gv.at/ris3-key und www.era.gv.at/regions

1. Auflage Wien und Graz, Juni 2012
2. Auflage Wien, August 2014

Kontakt: Armin Mahr, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft: standort@bmwfw.gv.at
Christian Hartmann, Joanneum Research Graz: christian.hartmann@joanneum.at

1. Steigen Sie ein! Wir geben Starthilfe.

1.1 Was ist Smart Specialisation?

Smart Specialisation (dt. intelligente Spezialisierung) ist ein Konzept für Ihren Standort. Intelligente Spezialisierung beginnt als unternehmerischer Suchprozess, bei dem es darum geht, für eine Region jene Forschungs- und Technologiefelder zu finden, in denen sich Spezialisierung lohnt. Die Entwicklung von intelligenten Spezialisierungsstrategien sollte daher – so schlägt die Europäische Kommission vor – die Investition der verfügbaren Mittel in jenen Bereichen der regionalen Wettbewerbsfähigkeit bündeln, die dem Standort internationalen Vorsprung versprechen: d.h. Cluster, bestehende starke Branchen und branchenübergreifende Aktivitäten, Öko-Innovationen, Wachstumsmärkte oder besonders gut verankerte Forschungsthemen und Kompetenzfelder. Intelligente Spezialisierung erfordert somit Bewusstsein für die regionalen Wettbewerbsvorteile, eine klug kommunizierte Prioritätensetzung und die gemeinsame Ausrichtung der regionalen Stakeholder und verfügbaren Ressourcen auf eine maßgeschneiderte Zukunftsvision für den Standort in seinem internationalen Umfeld.

1.2 Was ist eine RIS3-Strategie?

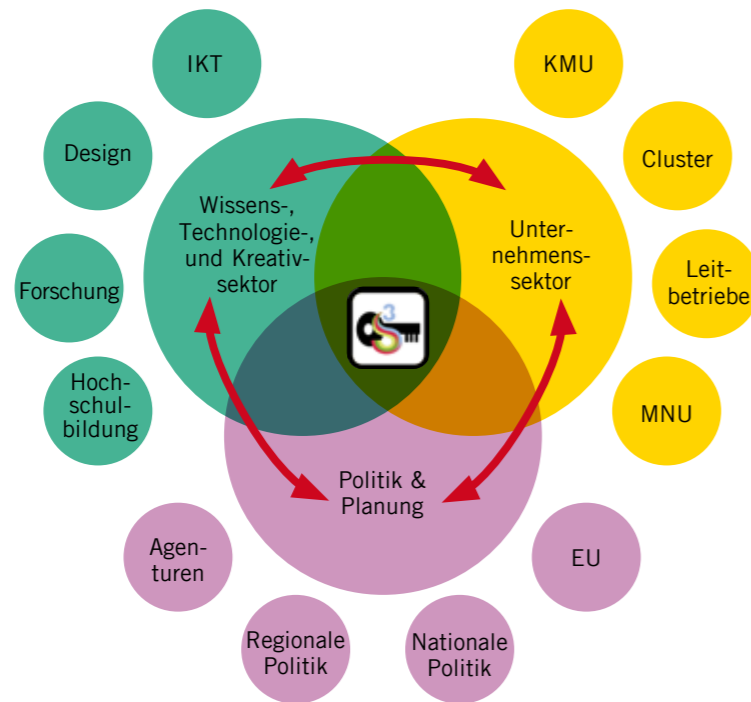
Im Sprachgebrauch der Europäischen Kommission bedeutet RIS3: Regionale Forschungs- und Innovationsstrategie für intelligente Spezialisierung. Eine RIS3-Strategie setzt also das Konzept der intelligenten Spezialisierung in die Praxis um. Wie die Europäische Kommission in ihrem Anleitungsdokument (RIS3 GUIDE - <http://s3platform.jrc.ec.europa.eu>) betont, beginnt die Gestaltung einer intelligenten Standortstrategie – einer RIS3-Strategie – mit der Entwicklung einer gemeinsamen langfristigen Vision für den wissensgeleiteten Strukturwandel der regionalen Wirtschaft, hin zu mehr Wettbewerbsfähigkeit und Nachhaltigkeit. Eine RIS3-Strategie entwickeln heißt, dabei klare Prioritäten zu setzen, die auf der Identifikation von unverwechselbaren Stärken und Potenzialen Ihrer Region aufbauen.

1.3 So hilft Ihnen der RIS3 KEY bei der Vorbereitung einer RIS3-Strategie...

Der RIS3 KEY ist ein einfach einsetzbares, fundiertes Schlüssel-Instrument: Er hilft Ihnen, die Idee der intelligenten Spezialisierung für Ihre Region zu erschließen und drei entscheidende Gruppen von Partnern für eine gemeinsame Strategieentwicklung zu mobilisieren. Er unterstützt Sie, den notwendigen Kommunikationsprozess für eine RIS3-Strategie zu starten und eine erste rasche Selbstbewertung für den Standort durchzuführen. Die Ergebnisse dieser Bewertung bilden dabei zugleich die Grundlage für eine regionale SWOT-Analyse, wie sie im RIS3 Guide der Europäischen Kommission beschrieben wird. Im RIS3 KEY finden Sie vier einander ergänzende Fragegruppen, die zusammen alle relevanten Dimensionen einer Region beleuchten. Der RIS3 KEY hilft Ihnen, einen RIS3-Prozess zu beginnen, doch auch, eine bereits vorhandene Strategie weiter zu verbessern. Dementsprechend werden die folgenden vier Bereiche bewertet: der Unternehmenssektor, der Wissens-, Technologie- und Kreativsektor, Politik und Planung sowie das regionale Innovationssystem als Ganzes mit dem Zusammenwirken aller drei Sektoren. Der RIS3 KEY hilft Ihnen und Ihrer Region, erste grundlegende Schritte auf dem Weg zur intelligenten Spezialisierung zu setzen, indem er

- bestehende Stärken und Entwicklungspotenziale identifiziert,
- noch verbliebene Lücken und Engpässe im regionalen Innovationssystem sichtbar macht,
- die für einen RIS3-Strategieentwicklungsprozess relevanten regionalen Institutionen und Akteure mobilisiert und
- mögliche sinnvolle Startpunkte für den RIS3-Entwicklungsprozess definiert.

1.4 Wer sollte den RIS3 KEY zur Selbstbewertung verwenden?



Der RIS3-Prozess ist dann „smart“, wenn er die in der Abbildung gezeigte Triple-Helix Ihres regionalen Innovationssystems mobilisiert. Der RIS3 KEY spricht daher drei Kerngruppen an, die jeweils unverzichtbare Kompetenzen und Interessen in den Prozess einbringen und dabei auch eine besondere Verantwortung für ein nachhaltiges Wachstum in der Region tragen. Initiator des informellen Bewertungsprozesses sollten dabei die regionalen Planer und Politikakteure sein: Sie sind es, die Vertreter von ausgewählten Leitbetrieben und -institutionen einladen, die Leitfragen durchzuarbeiten und abschließend die Ergebnisse der Selbstbewertung zusammentragen. Nur wenn alle drei Kerngruppen zusammenarbeiten, können klar abgegrenzte regionale Spezialisierungen und Stärken identifiziert und eine gemeinsame (und somit intelligente) Vision sowie Prioritäten erarbeitet und im breiten Konsens umgesetzt werden:

- Regionale Leitbetriebe und Unternehmer: Die zentralen Spieler der regionalen Industrie, die Hidden Champions und unternehmerische Schlüsselinnovatoren, verfügen zusammen über ein profundes Wissen sowohl hinsichtlich des Marktpotenzials von neuen Geschäftsideen, Technologien und neuem Wissen als auch bezüglich der bereits bestehenden wirtschaftlichen Stärken der Region. Intelligente Spezialisierung beginnt mit ihrem „unternehmensgetriebenen Suchprozess“ nach neuen Chancenfeldern, der dann um die Bewertung des Wissens-, Technologie- und Kreativsektors ergänzt wird. Da intelligente Spezialisierung Unternehmen als Treiber von Innovationen anspricht, sind diese eingeladen, ihr Wissen und ihre Wahrnehmung hinsichtlich der Zukunft des regionalen Innovationssystems in den Strategieprozess einzubringen.
- Regionalpolitik und -planung: Die Vertreter der Landesregierungen sowie der relevanten regionalen Agenturen sind eingeladen, den Prozess der Selbstbewertung zu organisieren, den Bereich Politik und Planung in ihrer Region zu bewerten und zwischen den Standpunkten des Unternehmenssektors sowie des Wissens-, Technologie- und Kreativsektors zu vermitteln. Ihnen obliegt es auch, die politische Entscheidung für eine RIS3-Strategie vorzubereiten. Dabei sollten alle relevanten Abteilungen der Landesregierung (Wirtschaft, Forschung, Finanzen, Bildung etc.) aktiv miteinbezogen werden.
- Regionale Leitinstitutionen: Vertreter/innen des regionalen Wissens-, Technologie- und Kreativsektors, d.h. Universitäten, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen (Innovations- und Designzentren), sind Experten/innen für das Wissensprofil ihrer Region. Leitinstitutionen sind (oft über-)regionale Magnete für Wissen und Kreativität: Sie sind Nahversorger für den Fachkräftebedarf am Standort, sie nützen und verbessern die regionale F&E-Infrastruktur und erweitern stetig die Grenze der wissenschaftlichen und technologischen Möglichkeiten in Ihrer Region. Wenn es also darum geht, jene großen Themen und wirtschaftlichen Hoffnungsfelder festzulegen, in die ein Standort strategisch investieren sollte, um sich in weltweiten Wertschöpfungsketten zu positionieren, dann sind die Leitinstitutionen einer Region unverzichtbare Partner für Wirtschaft und Regionalplaner. Ein „smarter“ RIS3-Prozess macht daher eine Bewertung der Region durch die Leitinstitutionen notwendig, die den unternehmerischen Suchprozess nach regionalen Innovationsfeldern sinnvoll ergänzt.

2. Leitfragen für die Selbstbewertung

2.1 Die Bewertung des Status quo und des Entwicklungspotenzials für den UNTERNEHMENSSEKTOR

1. Was sind die Schlüsselbranchen in Ihrer Region – Wo gibt es Cluster und / oder Innovationsnetzwerke? Wie haben sich diese Stärkefelder in den letzten zehn bis 15 Jahren verändert?
2. Welche Leitunternehmen (i.e. große international agierende Unternehmen und / oder Hidden Champions) sind in Ihrer Region angesiedelt? Sind diese Teil der existierenden Schlüsselbranchen oder gehören sie zu anderen Branchen? Wie würden Sie die Einbindung solcher Leitunternehmen in den Prozess der Regionalpolitik / regionalen Innovationspolitik beschreiben?
3. Wie wettbewerbsfähig sind die regionalen Schlüsselbranchen im Vergleich zu europäischen und internationalen Mitbewerbern? Was ist die Basis der bestehenden Wettbewerbsvorteile und wie hat sich diese in den vergangenen zehn bis 15 Jahren entwickelt? Auf welcher Basis lässt sich Wettbewerbsfähigkeit in Zukunft herstellen?
4. Wenn Sie die regionale Wissensbasis und die bestehenden Kompetenzen betrachten: Innerhalb welcher Bereiche / in Bezug auf welche Herausforderungen hat die Region das Potenzial, sich als international anerkannter Kompetenzknoten zu positionieren bzw. wird bereits jetzt als solcher wahrgenommen?
5. Welche Zukunftstechnologien, neuen Produkte und internationalen Marktchancen sehen Sie für die regionale Wirtschaft in den kommenden zehn Jahren als besonders chancenreich an?
6. Mit welchen Herausforderungen und kritischen Entwicklungen werden die regionalen Schlüsselbranchen (und die regionale Wirtschaft insgesamt) Ihrer Meinung nach innerhalb der kommenden zehn Jahre konfrontiert werden?
7. Wie stark ist die regionale Wirtschaft internationalisiert (i.e. wie stark exportorientiert sind die Leitsektoren, gibt es viele ausländische Direktinvestitionen) – welche Branchen weisen hier die größte Offenheit auf? In welche Zielländer gehen die Exporte?
8. Welche Branchen sind innerhalb Ihrer Region besonders aktiv im Bereich Forschung und Technologieentwicklung? Wo beziehen diese Branchen ihr externes wissenschaftliches und technologisches Wissen: von regionalen Universitäten oder von internationalen F&E-Partnern?
9. Sind die regionalen Universitäten und Fachhochschulen in der Lage, die regionalen Unternehmen ausreichend mit Absolvent/innen zu versorgen oder müssen regionale Arbeitgeber qualifizierte Mitarbeiter/innen von auswärts anwerben?
10. Wie beurteilen Sie das regionale Klima für Unternehmertum? Ist es in Ihrer Region einfach, innovative Geschäftsideen zu verwirklichen? Sind die Menschen (i.e. junge Menschen, Absolvent/innen etc.) hoch motiviert, ein eigenes Unternehmen zu gründen, oder bevorzugen sie eher Jobs in etablierten Unternehmen oder im öffentlichen Dienst? Was sind die wesentlichen Hemmnisse für ein positiveres Gründerklima?
11. Treffen die regionalen Forschungs- und Entwicklungsprioritäten sowie das Förderangebot (Dienstleistungen – z.B. Gründer/innenberatung, Cluster, Zuschüsse, Darlehen, Garantien, Innovationsschecks, Zugang zu Forschungsinfrastruktur, qualifiziertes Personal, regionale Forschungspartner etc.) Ihre Bedürfnisse? Welche Anreize/Rahmenbedingungen wären erforderlich, Sie zu (mehr) Investitionen in F&E bzw. Demonstrationsaktivitäten (innerhalb der Firma oder extern mit anderen Unternehmen und / oder öffentlichen Forschungseinrichtungen) anzuregen? Welches Budget planen Sie, für Kooperationen mit Universitäten und Technologiezentren in Ihrer Region aufzuwenden?

2.2 Die Bewertung des Status quo und des Entwicklungspotenzials für den FORSCHUNGS-, TECHNOLOGIE- und KREATIVSEKTOR

1. Wenn Sie die regionale Wissensbasis und die bestehenden Kompetenzen betrachten: Innerhalb welcher Bereiche / in Bezug auf welche Herausforderungen hat die Region das Potenzial, sich als international anerkannter Kompetenzknoten zu positionieren bzw. wird sie bereits jetzt als solcher wahrgenommen?
2. Welche besonderen Stärken weist Ihre Region als Forschungsstandort auf (i.e. in welchen wissenschaftlichen Bereichen sind F&E-Ausgaben, F&E-Personal, Publikationen und Patente konzentriert)? Bitte nennen Sie maximal fünf Felder. Wie haben sich diese Stärken in den vergangenen zehn Jahren entwickelt?
3. Sind diese Forschungsaktivitäten auf europäischem bzw. internationalem Niveau wettbewerbsfähig? Wo sind die potenziellen Partner, wo die wesentlichen Wettbewerber geografisch verortet?
4. Welche neuen, vielversprechenden Forschungskompetenzen (jenseits der oben genannten) entwickeln sich gerade in Ihrer Region? Welche Forschungsthemen und Zukunftstechnologien sehen Sie in den kommenden zehn Jahren für die Region als besonders vielversprechend an?
5. Welche Leitinstitutionen im Wissens-, Technologie- und Kreativsektor (i.e. Universitäten, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, Innovations- und Designcenter) sind in Ihrer Region beheimatet? Wie würden Sie die Einbindung dieser Leitinstitutionen in den Prozess der Regionalpolitik / regionalen Innovationspolitik beschreiben? Wie weit stimmen ihre Stärken mit denen der regionalen Schlüsselbranchen überein, wie stark sind die beiden miteinander vernetzt?
6. Inwieweit stimmen Ihre strategischen Forschungsschwerpunkte mit den zentralen thematischen Prioritäten in der Region überein? Könnte gemeinsame Prioritätensetzung Ihre eigenen Ressourcen ergänzen, zusätzliche öffentliche und private Investitionen erschließen oder nationale (bzw. europäische) Kofinanzierungen anziehen?
7. Welche (großen und) relevanten Forschungsinfrastrukturen und kreativen Hotspots gibt es in Ihrer Region? Wie schätzen Sie deren Einfluss ein, innerhalb Ihrer Region intelligente Spezialisierungen zu schaffen? Wie könnte Ihre Region von F&E-Infrastrukturen und Hotspots in benachbarten Regionen profitieren?
8. Wie gut ist die regionale technologische und kreative Wissensbasis in der Lage, gemeinsam die aktuellen großen gesellschaftlichen Herausforderungen (Gesundheit und Überalterung der Gesellschaft, Klimawandel, Urbanisierung, Energie, soziale Kohäsion etc.) anzusprechen? Wie positionieren sich die regionalen Leitinstitutionen als Magneten für Hochqualifizierte und in den globalen Wertschöpfungsketten (wie eng sind sie mit Institutionen und Unternehmen in Nachbarregionen bzw. im internationalen Umfeld vernetzt)?
9. Wie günstig sind die Arbeitsbedingungen für Forschende in Ihrer Region? Wie hoch ist die Mobilität der Forscher/innen zwischen öffentlich finanzierten Forschungseinrichtungen und F&E-Abteilungen in Unternehmen (i.e. wechseln Absolvent/innen / Techniker/innen / Professor/innen häufig ihren Job von der Universität in die Wirtschaft und zurück)? Bieten die regionalen Universitäten oder andere Einrichtungen Programme an, die Unternehmensgründungen durch Forschende unterstützen?
10. Passt das universitäre Ausbildungsangebot zum Nachfrageprofil der regionalen Wirtschaft – finden die Absolvent/innen einen Job in der Region oder müssen sie anderswo nach einem geeigneten Job suchen?
11. Wie viele internationale Forschende, Lehrende und Studierende arbeiten zeitlich befristet oder dauerhaft in Ihrer Region? Wenn Sie Positionen im Forschungs- und Kreativsektor betrachten – wie stark sind diese durch Mitarbeiter/innen mit internationalem Hintergrund besetzt? Wie viele Kooperationen mit internationalen Leitinstitutionen gibt es in Ihrer Region?

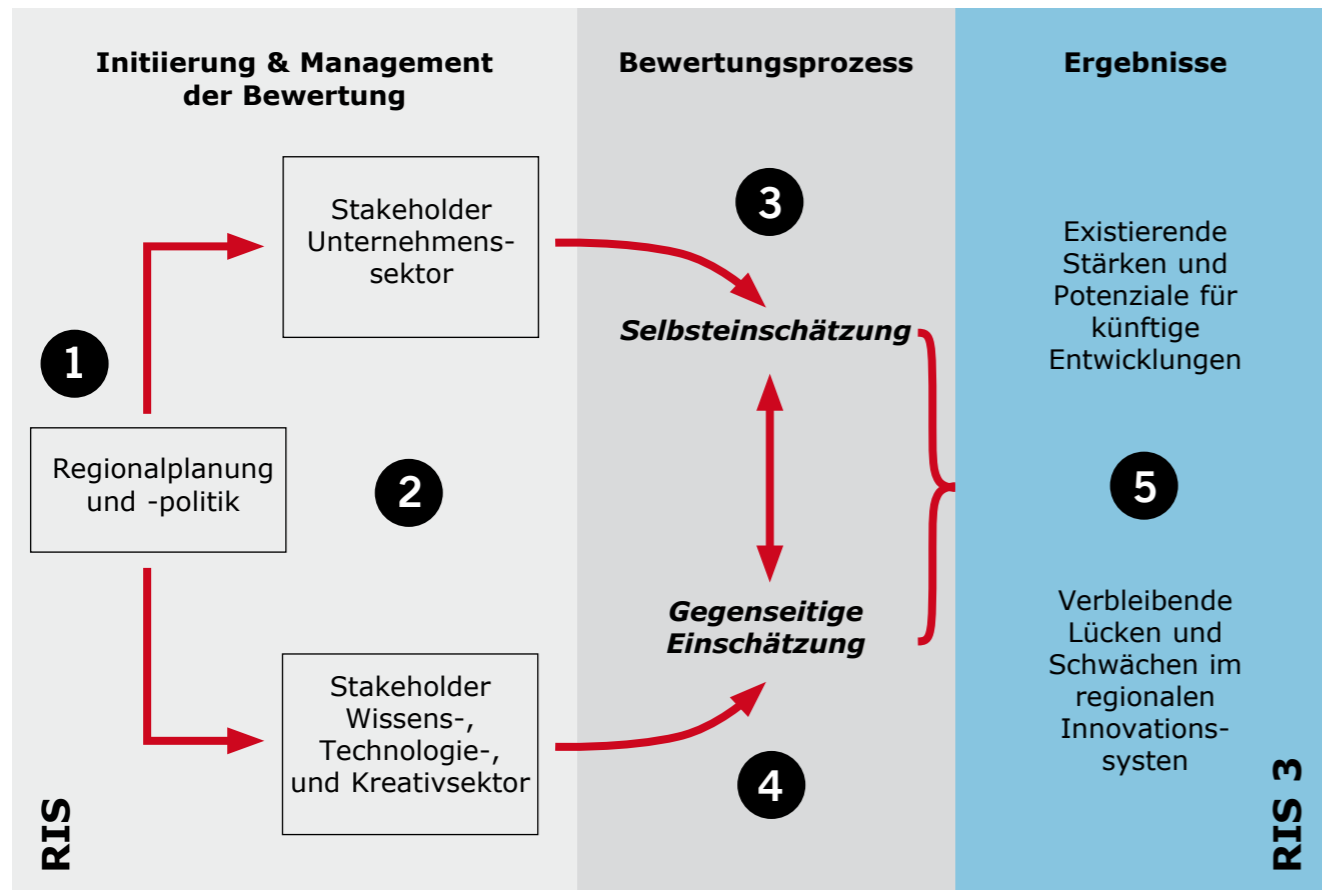
2.3 Die Bewertung der Regionalpolitik und -planung

1. Inwieweit hat Ihre Region die Autonomie, regionale innovationspolitische Programme und Maßnahmen zu planen und mit Budgetmitteln auszustatten?
Wie stabil und vorhersagbar ist die öffentliche Finanzierung von innovationspolitischen Maßnahmen in Ihrer Region?
2. Welcher strategische Ansatz wird in Ihrer Region hinsichtlich regionaler Wachstums- und Innovationspolitik verfolgt (gibt es bereits eine langfristige Vision, sind bereits Strategiekonzepte und Prioritäten formuliert worden...)?
Wenn ja, welche wesentlichen Ziele und Prioritäten sind dabei festgelegt worden; wie wurde der Strategieprozess organisiert (i.e. offen und partizipativ oder expertengetrieben)?
3. Wird Ihre regionale Wachstums- und Innovationspolitik systematisch evaluiert? Gibt es für regionale wirtschafts- und innovationspolitische Programme ein Monitoringsystem?
Evaluieren Sie die gesetzten Maßnahmen regelmäßig? Werden die Evaluierungsergebnisse systematisch genutzt, um zukünftige Politikentscheidungen zu verbessern? Gibt es einen Mechanismus, der auch der Politik ein Lernen ermöglicht?
Wenn ja, welche wesentlichen Lektionen lassen sich für die Standortpolitik ableiten?
4. Welche Kapazitäten sind innerhalb der Regionalregierung für Standortstrategien und Prioritätensetzung vorhanden? Wären Sie in der Lage, einen RIS3-Strategieprozess mit den eigenen Kompetenzen aufzusetzen oder müssten Sie zusätzlich externe Experten miteinbeziehen?
5. Wer kümmert sich in Ihrer Region um Innovationspolitik (die EU, die Bundesregierung, die Landesregierung)? Sind die regionalen innovationspolitischen Instrumente gut mit den anderen Politikebenen abgestimmt oder gibt es Überlappungen und / oder Lücken? Umfasst die regionale Innovationsförderung nur kapazitätsbildende Maßnahmen oder werden Innovationen auch auf der Nachfrageseite (z.B. durch Berücksichtigung von Innovation im Beschaffungswesen) unterstützt?
6. Welche anderen Formen von Innovation – neben forschungs- und technologiegetriebenen Innovationen – werden in Ihrer Region gefördert?
7. Welches Budget ist in der kommenden Programmperiode für Prioritäten im Bereich Forschung und Innovation vorgesehen und welches Kofinanzierungs- bzw. Risikoteilungsschema wird auf regionaler Ebene zum Tragen kommen? Welche Abteilungen des Landes sind für die Innovationspolitik verantwortlich, welche für das Budget?
8. Ist die Region Teil einer (größeren) funktionalen Region? Wenn ja, gibt es bereits Abstimmungsmechanismen mit den Nachbarregionen?
9. Beinhaltet Ihr regionales innovationspolitisches Konzept einen klar umrissenen Vorschlag darüber, wie Synergien zwischen unterschiedlichen regionalen, nationalen und europäischen Förderungsprogrammen hergestellt werden können? Dies gilt insbesondere für Synergien zwischen EFRE und dem siebenten EU-Rahmenprogramm für Forschung bzw. auch mit anderen Schlüsselprogrammen wie dem ESF, dem EAFGL sowie dem Rahmenprogramm für Wettbewerbsfähigkeit und Innovation (CIP) und deren jeweiligen Nachfolgern.
10. Inwieweit nimmt die Strategie auf einschlägige europäische Prioritäten Bezug (z.B. ESFRI, Schlüsseltechnologien, Digital Agenda, spricht sie gesellschaftliche Herausforderungen an etc.)? Berücksichtigt bzw. plant Ihre Strategie die Zusammenarbeit mit anderen Regionen / Staaten in den Bereichen Innovationsförderung und Forschungsinfrastrukturen? Inwieweit können Innovationsförderungen (z.B. Innovationschecks) von ausländischen Partnern in Anspruch genommen werden?

2.4 Die Bewertung der „Smartness“ der politischen Rahmenbedingungen für die regionale Innovations- und Wachstumspolitik

1. Wie gut arbeitet der Wissens-, Technologie- und Kreativsektor mit der regionalen Wirtschaft zusammen (i.e. gibt es in Ihrer Region Industrie-Forschungsk Kooperationen, Stiftungsprofessuren, gemeinsame F&E-Infrastrukturen, aktiven Technologietransfer, Auftragsforschung, Living Labs, Industriepraktikumsmodelle für Studenten, Partnerbörsen und Technologiedemonstrationsevents; wie hoch ist der Anteil von Unternehmensvertretern in den Universitätsräten)? Welche Branchen sind mit Hinblick auf solche Aktivitäten besonders aktiv, wo gibt es noch Verbesserungspotenziale?
2. Inwieweit werden FTI-politische Prioritäten von der Regionalplanung und -politik, dem Unternehmenssektor sowie dem Wissens-, Technologie- und Kreativsektor im Rahmen partizipativer Prozesse gemeinsam festgelegt und umgesetzt? Spiegelt sich dieser Abstimmungsprozess auch in der Organisation des regionalen Innovationssystems wider?
3. Ist die derzeitige regionale Innovationsstrategie ressort- bzw. agenturübergreifend abgestimmt? Wird dabei die Forschungs- und Technologiepolitik mit der Wirtschaftspolitik bzw. mit anderen relevanten Politikfeldern wie Bildung, Beschäftigung und ländliche Entwicklung abgestimmt? Inwieweit wird das derzeitige Niveau der Politikabstimmung in der Region berücksichtigt bzw. bewertet?
4. Mit welchen Herausforderungen wird Ihre Region in den kommenden zehn Jahren konfrontiert sein (in den Bereichen Umwelt, Wirtschaft, Sozio-Demographie etc.)? Wo sehen Sie Ihre wichtigsten Zukunftschancen, wo entwickeln sich gerade neue Branchen? Wie können der regionale Unternehmenssektor sowie der Wissens-, Technologie- und Kreativsektor mobilisiert werden, um gemeinsam Antworten auf diese Herausforderungen und Chancen zu entwickeln?
5. Vor welchen Herausforderungen steht Ihre Region mit Hinblick auf die Forschungs- und Innovationsperformance (welche Hemmnisse für eine bessere Innovationsperformance bestehen in der Region)? Wie könnten diese Hemmnisse durch eine RIS3-Strategie überwunden werden?
6. Stimmen die Stärken im Wissens-, Technologie- und Kreativsektor mit den Bedürfnissen der regionalen Unternehmen überein? Wo gibt es die besten Übereinstimmungen – wo bestehen Lücken?
7. Stimmen die Vorstellungen aus dem Unternehmenssektor sowie dem Wissens-, Technologie- und Kreativsektor in Hinblick auf Zukunftstechnologien überein oder nicht?
8. Inwieweit decken und ergänzen sich die regionalen wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Stärken mit jenen Ihrer Nachbar- und Partnerregionen? In welchen Bereichen könnte eine sektorübergreifende und grenzüberschreitende / interregionale Kooperation Wettbewerbsvorteile innerhalb einer größeren funktionalen Region schaffen?

3. Annex 1: In fünf einfachen Schritten zur RIS3 Selbstbewertung



Die fünf Schritte im Überblick:

- 1** → Den Selbstbewertungsprozess initiieren und relevante Stakeholder aus dem Unternehmenssektor sowie dem Wissens-, Technologie und Kreativitätssektor identifizieren.
- 2** → Vorbereitung der Selbstbewertung: relevante Stakeholder kontaktieren, die Leitfragen verteilen und die notwendigen Meilensteine vereinbaren.
- 3** → Die Selbstbewertung für jeden Sektor mit Stakeholdern aus diesem Sektor durchführen.
- 4** → Jeden Sektor durch die Außensicht der anderen beiden Sektoren bewerten (i.e. Unternehmen bewerten den Wissenssektor bzw. den Politik- und Planungssektor und umgekehrt).
- 5** → Eine erste SWOT-Analyse als Startpunkt für den RIS3-Prozess erarbeiten. Die identifizierten Stärken, Schwächen, Chancen und Herausforderungen als Grundlage für die Entwicklung einer gemeinsamen Vision nutzen.

4. Annex 2: Glossar

| | |
|-----------------|--|
| COSME | Programm für die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und für KMU 2014-2020 |
| EAFGL | Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft |
| EFRE | Europäischer Fonds für Regionalentwicklung |
| ESF | Europäischer Sozialfonds |
| ESFRI | Europäisches Strategieforum für Forschungsinfrastrukturen |
| F&E | Forschung und Entwicklung |
| Horizon 2020 | EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation |
| Leitbetrieb | Leistungsfähiges und herausragendes Unternehmen im Sinne eines führenden Vorbilds für andere Betriebe in seinem Umfeld. Diese Unternehmen spielen eine entscheidende Rolle auf regionalwirtschaftlicher Ebene. Leitbetriebe sind vor allem auch wichtige Arbeitgeber und somit für die Entwicklung in einer Region von großer Bedeutung. |
| Leitinstitution | Universitäten, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, Innovations- und Designzentren, die die regionale Wissensbasis formen und das regionale Potenzial für Innovationen und Kreativität freisetzen helfen. |
| SWOT-Analyse | Die SWOT-Analyse (Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats) ist ein Instrument der strategischen Planung. Mit ihrer Hilfe werden Strategien u.ä. evaluiert und auf Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken hin überprüft. |

| | |
|---------------------|--|
| Wertschöpfungskette | Unter dem Begriff Wertschöpfungskette (engl.: Chain Value) wird die Abfolge einander bedingender Produktionsschritte oder Aktivitäten verstanden, die zu einer Wertsteigerung führen. |
| Wettbewerbsvorteil | Ein Wettbewerbsvorteil ist etwas, das eine Nation, eine Region, ein Unternehmen, eine Gruppe oder ein Individuum gegenüber Wettbewerbern begünstigt. In den Wirtschaftswissenschaften bezeichnet man mit dem Begriff Wettbewerbsvorteil den Vorsprung eines Akteurs auf dem Markt gegenüber seinen Konkurrenten im ökonomischen Wettbewerb. Es gibt unterschiedliche Arten von Wettbewerbsvorteilen wie bspw. die Kostenstruktur eines Unternehmens, die verwendeten Technologien oder das bestehende Vertriebssystem. |

WISSEN SCHAFFT STANDORT
WISSEN SCHAFFT STANDORT